

B e r i c h t

des

schweizerischen Konsulats in Australien (Sidney) über die
Jahre 1863 und 1864.

(Vom 18. Februar 1865.)

An den h. Bundesrath.

Tit.!

Erster Theil.

1. Lage des Landes im Allgemeinen und Handels- gesetzgebung.

In der großartigen Entwicklung aller Verhältnisse Australien's — eine Folge der Entdeckung der Goldminen im Jahre 1850 — ist im Laufe der letztverflossenen Jahre ein etwelscher Stillstand eingetreten, der sowohl in Lokalsachen, als auch in der endlich zum Durchbruch gelangten Ueberzeugung seinen Grund hatte, daß es für eine weiße Bevölkerung von einer Million Seelen ein Ding der Unmöglichkeit sei, Tag für Tag neue Hülfquellen zu schaffen und daß es ferner, sofern man sich für die Zukunft ein stetig zunehmendes Gedeihen sichern wolle, nothwendig sei, in die naturgemäßen Bahnen des gesellschaftlichen und kommerziellen Fortschritts einzulassen.

Die Geschäfte erreichen gegenwärtig nicht den Umfang wie z. B. diejenigen von 1860; hinwieder sind die Zustände gesicherter geworden und wenn der Aufschwung nicht mehr ein so plötzlicher ist, so sind dagegen mehr Elemente der Solidität und nachhaltigen Gedeihens vorhanden.

Die Handelsgesetzgebung ist eine der freisinnigsten: jeder Einwohner, aus welchem Lande er auch stamme, erfreut sich der gleichen Gesetze und der gleichen politischen und kommerziellen Rechte. Es wird von ihm nichts

weiter verlangt, als daß er sich den Gesetzen und Reglementen unterziehe, denen alle Kolonisten ohne Unterschied unterworfen sind.

2. Landwirthschaft. Die in meinen frühern Jahresberichten bezeichneten Schwierigkeiten, welche einer Entwicklung der Landwirthschaft im Wege stehen, nämlich der hohe Lohn und der Mangel an Arbeitskräften, in Verbindung mit der Unvollkommenheit der Verkehrsmittel im Innern des Landes, dauern noch immer fort; sie verschwinden aber in demselben Maße als die Bevölkerung anwächst und die Straßen und Eisenbahnen zunehmen. Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß der Zeitpunkt nicht mehr ferne ist, wo die Erzeugnisse der Kolonie ihren hauptsächlichsten Bedarf selbst decken werden; übrigens begünstigt das Klima die Erzeugung der werthvollsten Produkte Europa's. Im Norden hat man Versuche mit Zuckers- und Baumwollenpflanzungen gemacht, ohne aber bisher ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Der Mangel an Arbeitskräften trägt daran die meiste Schuld. Die europäischen Einwanderer ziehen es nämlich meistens vor, entweder sich in den Städten niederzulassen und Handel zu treiben, oder aber den Goldminen zuzueilen. Es ist deshalb die Rede davon, indische Arbeiter für diejenigen Zweige der Landwirthschaft zu beziehen, in denen sie gegenüber den europäischen den Vorzug verdienen. Viehzucht bleibt noch immer die Hauptbeschäftigung des Binnenlandes und es beruhen auf ihr in der That vornehmlich die Wohlfahrt und Zukunft der Kolonie.

Die Goldminen nehmen noch immer einen ziemlich ansehnlichen Theil der Bevölkerung in Anspruch; die Arbeit lohnt sich bald mehr, bald weniger. Beispiele von außerordentlichen Glücksfällen gehören mehr und mehr zu den Seltenheiten; durchschnittlich verdienen die Goldgräber mehr nicht als ihren Lebensunterhalt; allein das Leben, welches diese Beschäftigung gewährt, ist ein unabhängiges und abenteuerreiches. Viele ziehen es darum jeder ruhigen Beschäftigung vor. Die Gruben in Neu Süd-Wales werden im Jahre 1864 beinahe 400,000 Unzen liefern, d. h. einen Werth von ungefähr 40 Millionen Franken. Die Gruben von Viktoria (Melbourne) produziren fast doppelt so viel, da sie von einer weitaus größern Zahl von Goldsuchern bearbeitet werden.

Australien besitzt auch Blei-, Eisen- und Kupferminen, die aber alle, wegen Mangels an Transportmitteln, bisher wenig Beachtung fanden. Die sehr reichhaltigen Steinkohlenlager liefern ein Produkt, das dem englischen nahe kommt. Die Industrie, im eigentlichen Sinne genommen, liegt noch in ihrer Kindheit. Da die meisten Artikel des Auslandes zollfrei eingehehen, so wird von vorneherein eine Konkurrenz mit den englischen Manufakturisten schon dadurch zur Unmöglichkeit, daß wir der Arbeitskräfte ermangeln. Auch beschäftigt die Frage über Schutzzölle für die Kolonial-Industrie vielfach die direkt Betheiligten; die Mehrheit der Bevölkerung aber hat bisher am System des freien Verkehrs festgehalten. Einige Tuch-, Wachskerzen-, Seifen- und Tabakfabriken u. sind

beinahe Alles, was wir an industriellen Etablissements besitzen. Es gibt aber einen Geschäftszweig, der, dank den Anstrengungen einer mächtigen einheimischen Schifffahrtsgesellschaft, einen großartigen Aufschwung genommen hat, d. h. der Schiffsbau. Es werden jetzt in Sidney Schiffe aus Holz und aus Eisen und zwar fast so billig, wie in England gebaut. Erst kürzlich ist aus diesen Werkstätten ein prächtiges Dampfschiff von annähernd tausend Tonnen hervorgegangen, dessen Bestandtheile alle ohne Ausnahme an Ort und Stelle gearbeitet worden sind.

3. Einfuhr im Jahre 1863 (Neu Süd-Wales) £. 8,300,000
oder 215 Millionen Franken.

Ausfuhr im Jahre 1863 (Neu Süd-Wales) „ 7,200,000
oder 180 Millionen Franken.

Da die Uebersichtstabellen der Zollämter jedesmal sehr spät veröffentlicht werden, so ist es mir für jetzt unmöglich, neuere Daten zu liefern.

Die Einfuhr im Werthe von 8,300,000 £. Sterl. vertheilt sich wie folgt:

£. 4,010,000 direkte Einfuhr aus England,
„ 510,000 „ „ Frankreich,
„ 1,100,000 aus Indien und Amerika,
„ 2,680,000 „ den benachbarten Kolonien (Tauschhandel).

Total £. 8,300,000 oder 215 Millionen Franken.

Da in der Einfuhr aus England auch die Erzeugnisse des übrigen Europa inbegriffen sind und die Zollämter diese nicht nach dem Ursprung auseinanderhalten, so ist eine Berechnung hierüber geradezu unmöglich. Von England erhalten wir alle möglichen Waaren, von Indien und Amerika Zucker, Reis, Thee, Tabak, Mehl u. s. w.

Die Ausfuhr von Neu Süd-Wales im Jahre 1863 vertheilt sich in folgender Weise:

£. 2,360,000 in Gold und baarem Gelde,
„ 1,830,000 Wolle,
„ 220,000 Kohlen (300,000 Tonnen),
„ 52,000 Talg und Leder,
„ 42,000 Cedernholz,
überdieß „ 2,696,000 Tauschhandel mit den benachbarten Kolonien.

Total £. 7,200,000 oder 180 Millionen Franken.

4. Die Schweiz liefert uns Mouffeline, Bänder und Seidenwaaren, Absinth, Käse und etwas an Uhren, in neuester Zeit auch Cigarren. Die Nachfrage nach letztem Artikel wird immer stärker, seitdem von Seite der spanischen Regierung der Ausfuhr von Cigarren aus Manilla Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Wenn die schweizerischen Fabrikanten

sich ernstlich bestreben, gute Waare zu liefern, so werden ihre Cigarren in Australien einen bedeutenden und dauernden Absatz finden. Ohne Zweifel bezieht die Schweiz ihren Bedarf an australischer Wolle, Talg und Leder aus London, denn ich glaube nicht, daß diese Artikel in direkter Sendung an schweizerische Häuser gehen.

5. Gegenüber dem Vorjahre erzeigt sich im Totalwerthe der Einfuhr und Ausfuhr eine Vermehrung von beinahe 2 Millionen Pfund Sterling. Diese Zunahme verdankt man hauptsächlich der wachsenden Bedeutung des Tauschhandels zwischen den verschiedenen australischen Kolonien, indem der Verkehr so erleichtert ist, daß ein Artikel, der heute auf einem Markte selten ist, sofort von der benachbarten Kolonie geliefert wird. Auf diesem gegenseitigen Austausch beruhen die meisten Binnengeschäfte, und dieses ist der Grund, warum alle größeren Häuser auf allen Hauptplätzen der Kolonie Succursalen besitzen.

6. Der Tarif für die Einfuhr hat eine nur geringe Veränderung erlitten und beträgt:

und zwar ohne	für geistige Getränke	Fr. 12. 50	per Gallone (6 Flaschen),
Rücksicht darauf,	" Wein	" 2. 50	" " "
ob die Waare aus	" Bier	" — 10	" " "
England oder	" Tabak	" 2. 40	" ♂
anders woher	" Cigarren	" 3. 75	" ♂
komme.	" Zucker, roher	" 6. 50	" Zentner,
	" Thee und Kaffee	" — 30	" ♂.

Alle andern Waaren sind eingangszollfrei.

Ausgangszölle bestehen keine; bloß das Gold ist ausgenommen. Dieses zahlt per Unze eine Gebühr von Fr. 3, welche an die Stelle der ehemals von den Goldgräbern bezahlten fixen Abgabe getreten ist.

7. Es gibt in Australien keinen Transitverkehr per Landweg; die zur Wiederausfuhr zur See bestimmten Güter werden provisorisch, unter Aufsicht der Zollämter, in besondere, dafür bestimmte Magazine eingelagert.

8. Die Eisenbahnen — Regierungseigenthum — erfreuen sich aus finanziellen Gründen keiner raschen Fortschritte, da unser Staatsbudget häufig mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat. — In Neu Süd-Wales stehen Eisenbahnen in einer Länge von 50 Stunden im Betriebe; andere sind im Bau begriffen. Diese Eisenbahnen liefern nicht einmal einen Ertrag von einem Prozent des in ihnen stehenden Kapitals, was in der gegenwärtig noch dünn gesäeten Bevölkerung seinen Grund hat. Sie wurden hauptsächlich in der Absicht erbaut, die Entwicklung der Hülfsmittel des Binnenlandes anzubahnen. Auch ist nicht zu vergessen, daß uns in den Kolonien jenes Durcheinandergewogen von Reisenden fehlt, die in Europa die Haupteinnahme der Eisenbahnen bilden.

Die Straßen, die ohnedieß schon viel zu wünschen übrig lassen, trotz der großen Summen, die ihr Unterhalt alljährlich verschlingt, sind in der Regenzeit beinahe unwegsam. — Dieser lästige Uebelstand wird sich erst mit der Zunahme der Bevölkerung, Schritt für Schritt, beseitigen lassen.

9. Banken. Es gibt deren in Sidney nicht weniger als neun: fünf englischen Ursprungs, vier von Kolonisten gegründet. Alle stehen auf Aktien und sind zur Emission von Bankbillets, au porteur lautend, unter der Bedingung berechtigt, jederzeit den Drittel des Werthes ihrer in Circulation befindlichen Billets in baarem Gelde in Kasse zu haben und alle Vierteljahre der Regierung ihren Situationsbericht vorzulegen.

Unglaublich ist die Menge der Geschäfte, namentlich der Diskontogeschäfte, welche diese Banken im Laufe eines Jahres machen, während die Bevölkerung kaum 400,000 Seelen beträgt. Beläuft sich doch der Durchschnittswerth der in Circulation befindlichen Bankbillets auf beinahe 20 Millionen Franken und die Depositen auf ungefähr 150 Millionen Franken.

Die Diskontogeschäfte betragen nahezu fünfhundert Millionen Franken per Jahr und der Gewinn auf den gemachten Operationen gestattet den Banken die Vertheilung von Dividen den, welche 15 bis 20 Prozent vom ursprünglichen Werthe der Aktien bieten. Der Kassenverkehr geschieht, wie in England, durch Vermittlung der Banken. Letztere werden in vortheilhafter Weise administriert und sind dem Handel vom allergrößten Nutzen.

Die Summe der Einlagen der Ersparnißkasse von Sidney betrug auf Ende des Jahres 1864 fast 20 Millionen, auf etwa fünfzehntausend Einleger.

10. Der Skonto schwankte im Laufe des Jahres zwischen 6 und 9 Prozent und richtete sich jeweilen nach dem Stande des europäischen Geldmarktes und nach dem lokalen Bedürfnisse. Für Hypotheken beträgt der gewöhnliche Zinsfuß 7 bis 8 Prozent per Jahr.

11. Assekuranzwesen. Es bestehen in Sidney, wie auch in Melbourne, verschiedene, beinahe durchgängig auf Aktien gegründete Schifffahrts-, Feuer- und Lebensversicherungsgesellschaften; sie gewähren die nämlichen Garantien und Vortheile wie die gleichartigen Anstalten Europa's.

12. Auf dem Gebiete der neuen Erfindungen ist nichts Erwähnenswerthes mitzutheilen. Ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die australische Industrie noch in ihrer Kindheit liegt. Man beschränkt sich darauf, die Erfindungen der alten Welt, wenn immer möglich, zu verwerthen; der Hoffnung auf einheimische Entdeckungen darf noch auf lange Zeit hinaus kein Raum gegeben werden.

Zweiter Theil.

1. Einwanderung. Das vorhandene Material reicht nicht weiter, als bis zu Ende des Jahres 1863. Da die von der Kolonie, zum Zwecke der Beförderung der Einwanderung ausgesetzte, gewohnte Unterstützung in Geld, aus Rücksichten der Ersparniß, provisorisch suspendirt wurde, so hat sich naturgemäß die Zahl der Einwanderer um Vieles vermindert. Diese betrug im Jahre 1863 für die verschiedenen australischen Kolonien insgesammt kaum 50,000 Seelen, worunter gewohnheitsmäßig einige tausend Chinesen. Nur wenige der Auswanderer wandten sich nach Neu Süd-Wales. Die Chinesen bilden gegenwärtig einen ansehnlichen Theil unserer Bevölkerung, trotz der besondern Abgabe von Fr. 250 per Kopf, der sie in jüngster Zeit, einigen turbulenten Europäern zuliebe, unterworfen wurden, welche diesen Fremden ihr besseres Vorwärtskommen, das sie der Sparsamkeit und Thätigkeit verdanken, mißgönnten. Deinahe alle Chinesen beschäftigen sich als Goldgräber.

Die Einwanderer nach ihren Nationalitäten zu klassifiziren ist unmöglich: Pässe und sonstige Ausweisschriften sind hier zu Lande unbekannte Dinge und es steht jedem frei, sich niederzulassen, zu kommen und zu gehen nach Gutdünken. Jedenfalls aber sind wenigstens drei Vierteltheile der Einwanderer Engländer.

2. Eine schweizerische Gesellschaft, im eigentlichen Sinne des Wortes, gibt es nicht; unsere Landsleute schließen sich gewöhnlich den gesellschaftlichen Kreisen der Deutschen oder Franzosen an. Das Bedürfniß, das nationale Band enger zu ziehen, macht sich übrigens hier, wo Jedermann sich des nämlichen Schutzes und der nämlichen bürgerlichen Freiheit erfreut und wo die Armuth glücklicherweise nur sehr vereinzelt auftritt, weniger fühlbar.

Jahresbericht

des

schweiz. Konsuls in Odessa pro 1864.

(Vom 23. Februar 1865.)

An den h. Bundesrath.

Tit.!

.

Erster Theil.

1. Die Zustände Neu-Rußlands und Bessarabiens sind im Allgemeinen befriedigend zu nennen, wenn gleich die Masse der aufeinandergefolgten Reformen in fast alle Zweige der Civil-, der richterlichen und der Gemeindeverwaltung Verwirrung gebracht hat. Zweifelsohne wird aber, sobald einmal die Beamten und Gemeinden sich mit den neuen Formen der Verwaltung und Gesetzgebung vertrauter gemacht haben, die Ordnung überall wieder einführen und es werden auch die wohlthätigen Folgen dieser Umgestaltung des Kaiserreichs, die — von oben ausgegangen — ohne Revolution zu Stande kam, nicht lange auf sich warten lassen.

Noch war die Emancipation der Leibeigenen nicht vollständig durchgeführt, als bereits auch diejenige der Gemeinden, durch Gewährung der Autonomie an dieselben, zur Thatsache wurde. Beinahe gleichzeitig wurde das Feld der freisinnigen KonzeSSIONen durch eine noch wichtigere Reform als die beiden vorerwähnten erweitert: wir meinen die gerichtliche Reform, welche jeden russischen Unterthan vor dem Gesetze gleichstellt und wodurch das mündliche Verfahren — die beste Gewähr für Gerechtigkeit, Achtung vor dem Gesetze und Garantie der Rechte des Bürgers — eingeführt wird.

In keinem Theile des Reiches fehlt es an fähigen und wohlgefinnten Männern, und vielleicht früher als es den Anschein hat dürften

aus der jezigen Verwirrung Zustände sich entwickeln, die Rußland zur Ehre und Wohlfahrt gereichen werden.

2. Die gerichtliche Reform wird die moralische Wiedergeburt des russischen Volkes kaum weniger fördern, als die Eisenbahnen sein materielles Wohlbefinden.

Im Jahre 1864 hatte die Landwirthschaft des mittäglichen Rußland unter dem Mangel dieser raschen Verkehrsmittel schwer zu leiden; denn, wiewohl die Ernte reichlich ausgefallen war, sind ihre Endresultate dennoch unter der Erwartung geblieben, indem ein Theil der Frucht wegen Mangels an Arbeitskräften auf dem Felde verfaulte und das eingetretene Regenwetter auch die Qualität des Getreides sehr beeinträchtigte. Dazu kamen noch die hohen Tagelöhne und die vermehrten Transportkosten, so daß schließlich die in Odessa erzielten Verkaufspreise zum Theil nicht die Auslagen der Produzenten zu decken vermochten.

Der Tabakbau in Bessarabien und in der Krimm nimmt von Jahr zu Jahr an Bedeutung zu und verspricht eine reiche Einnahmequelle, besonders für diejenigen Distrikte zu werden, welche solche Tabaksorten bauen, die im Detailhandel unter den türkischen Tabak gemischt werden können.

Anfänge in der Baumwollenkultur wurden mehrerenorts in der Krimm gemacht, jedoch ohne Erfolg. Dagegen konnte Caucassen eine ansehnliche Quantität Baumwolle in befriedigender Qualität an die russischen Fabriken abgeben.

Die Industrie hat im mittäglichen Rußland noch wenig festen Fuß gefaßt; indessen befinden sich in Odessa und seinen Umgebungen einige größere Etablissements, die mit Dampfkraft arbeiten und sichtlich gedeihen. Namentlich die Dampfmühlen entwickeln eine außerordentliche Thätigkeit, so daß wahrscheinlich in nicht allzuferner Zeit statt Getreide Mehl ausgeführt werden wird; denn schon jetzt bemerken wir in letztem Artikel eine Zunahme des Exportes nach dem Orient, welcher im Jahre 1863 71,378 Tschetwert und im Jahre 1864 86,981 Tschetwert betragen hat.

Die Abschaffung der Branntweinpächtereien hat in fast allen bedeutenden Städten Neu-Rußlands Bierbrauereien ins Leben gerufen, so daß das Biertrinken bereits allgemein geworden ist.

Einen neuen vielversprechenden Industriezweig bildet das Petroleum; es sind Gegenden, worin sich Naphtha vorfindet und die schon seit geraumer Zeit dafür bekannt waren, von einem amerikanischen Ingenieur durchforscht worden. Bereits hat derselbe eine rationelle Ausbeutung begonnen und es scheint das Unternehmen ein erfolgreiches werden zu wollen.

Die Steinkohlenminen im Gouvernement Zekaterinoslaw werden in einer nahen Zukunft mit Rücksicht auf die Eisenbahnen, welche für Neu-Rußland in der Erstellung begriffen sind, eine große Bedeutung gewinnen. Die Qualität der Kohle ist sehr verschieden; sie besteht beinahe aus-

schließlich aus vorzüglichem Anthracit und findet schon jetzt für die Dampfschiffe des Schwarzen und des Now'schen Meeres starken Abgang. Andere Steinkohlenlager wurden im Gouvernement von Kiew entdeckt, deren Ausbeutung einer russischen Gesellschaft zu günstigen Bedingungen zugestanden worden ist.

3. Die Gesamteinfuhr an Waaren betrug laut beiliegender Uebersicht, im Jahre 1864 Silberrubel 9,426,884. 95 Cop., d. h. Silberrubel 62,440. 23 Cop. weniger als im Jahre 1863.

Eine merkliche Verminderung macht sich in der Einfuhr von Zucker fühlbar; es wurde im Jahr 1864 bloß für Silberrubel 6673, gegen Silberrubel 194,832 im Vorjahre, eingeführt. Es dürfte wohl hieraus der Schluß gezogen werden, daß weder die französischen, noch sonstige ausländische Zuckerraffinerien, welche bei Anlaß der leztvorgenommenen Abänderung des Tarifs für die Eingangszölle, es versucht hatten, dem russischen Zucker Konkurrenz zu machen, im Stande waren, gegen einen Eingangszoll länger anzukämpfen, welcher Silberrubel 4. 50 per Pud (ungefähr Fr. 1. 10 per Kilo) beträgt.

Bei den andern Einfuhrartikeln ist beinahe ohne Ausnahme eine kleine Zunahme der Einfuhr eingetreten, so daß die Geschäfte sich einigermaßen wieder zu beleben scheinen, wenn gleich sie im Ganzen gegen diejenigen des Vorjahres zurücksinken.

Dagegen weist das Tableau der Ausfuhr Zahlen auf, die in den Annalen unseres Handels nur selten erreicht wurden. Die Gesamtausfuhr an Waaren betrug Silberrubel 37,981,078. 50 K. gegen Silberrubel 28,210,349. 45 im Jahre 1863, also ein Unterschied von Silberrubel 9,770,729. 05 zu Gunsten des Jahres 1864: ein Verhältniß, das hauptsächlich durch die Ausfuhr des Getreides bedingt ist, welche im Jahr 1864 3,303,149 Tschetwert, im J. 1863 dagegen nur 2,203,419 Tsch. betrug.

Der Unterschied zwischen Aus- und Einfuhr beläuft sich auf Silberrubel 27,141,760. Um diese Summe hat sich also das Kapitalvermögen des Landes vermehrt und zwar ist dieselbe größtentheils in die Taschen der Arbeiterklasse übergegangen, da, was den Kaufmannsstand anbetrifft, dieser mehr oder weniger das Opfer der auswärtigen Preisschwankungen geworden ist und anderseits die Produktions- und Transportkosten dem Landwirth beinahe den vollen Werth seiner Ernte vorweg genommen hatten.

4 & 5. Durch die Unmöglichkeit, den direkten Verkehr mit der Schweiz zu kontroliren, ist eine nähere Bezifferung der schweizerischen Ein- und Ausfuhr ausgeschlossen. So viel steht indeß fest, daß die schweizerischen Manufakturen sich fortwährend einer starken Nachfrage erfreuen und in unserm Importhandel stets zahlreich vertreten sind. Nicht genug kann ich aber meinen Landsleuten anempfehlen, bei der Wahl ihrer Agenten größere Vorsicht zu bethätigen, indem diese leztern gar oft, bloß

um die Kommissionsgebühr zu erhaschen, Aufträge von Häusern annehmen, die auf dem Platze keinen Kredit genießen, und dadurch ihren Kommittenten unausbleibliche Verluste bereiten, was ich schon bei mancher Gelegenheit zu beobachten im Falle war.

6. Die Ausfuhrzölle wurden im Jahre 1864 von Rußland abgeschafft; die Einfuhrzölle dagegen sind unverändert geblieben. Es ist jedoch die Rede davon, den Tarif für die Einfuhr einer durchgreifenden Revision zu unterwerfen, derzufolge die Schutzzölle eine große Veränderung erleiden werden. Wenigstens hat die Handelskammer von Odeffa, vom Ministerium um ihre Meinung befragt, sich in sehr liberalem Sinne ausgesprochen.

7. Die verbesserten Kommunikationsmittel dürften es wohl in naher Zukunft dem schweizerischen Handel gestatten, sich für Persien und die Binnenländer Asiens, der über Odeffa, Poti und Tiflis gehenden Transitstraße zu bedienen.

8. Die von Odeffa nach Balta führende Eisenbahnlinie ist bereits nahezu vollendet und es wird die erste Strecke — Odeffa-Barfany am Dniester — im Monat Mai, und die zweite, bis Balta reichende Strecke, im Oktober d. J. dem öffentlichen Betrieb übergeben werden. Die Fortsetzung dieser Eisenbahn über Krementschug nach Charkow auf Staatskosten wurde unlängst beschlossen und das südliche Rußland darf daher hoffen, daß der Augenblick nicht mehr ferne sei, der alle seine produktiven Kräfte zur vollen Entfaltung bringen wird.

9. Im Jahre 1864 ist die schon längst ersehnte, in Folge der Emanzipation der Leibeigenen zur unabwiesbaren Nothwendigkeit gewordene Hypothekbank für das Gouvernement Cherson, mit Sitz in Odeffa, ins Leben getreten. Die Bank gewährt den Grundbesitzern Darleihen zum Zinse von 7 %. Das Kapital wird im Laufe von 35 Jahren amortisirt. Von den Zinsen von 7 % werden $5\frac{1}{2}\%$ zur Verzinsung des Kapitals, 1 % für die Amortisation, $\frac{1}{4}\%$ für den Reservefond und $\frac{1}{4}\%$ für die Administrationskosten verwendet. Auf dem nämlichen Fuße sind in einigen Städten Neu-Rußlands städtische Banken entstanden.

10. Der Zinsfuß und Sconto haben sich beinahe während des ganzen Jahres, was die besten Papiere anbetrifft, auf 8 bis 10 % gehalten; bei dem Comptoir der kaiserl. Handelsbank stiegen sie indessen nicht über 7 %.

11. Odeffa besitzt keine eigentlichen Versicherungsgesellschaften. Die in Petersburg und Moskau bestehenden Gesellschaften halten Succursalen in dieser Stadt, welche Feuer- und Lebensversicherungen aufnehmen. Seever Versicherungen geschehen ausschließlich in denjenigen ausländischen Häfen, wohin die Schiffe bestimmt sind.

Mehrere deutsche, englische und sonstige fremde Versicherungsanstalten haben Agentchaften in hier; ihr Geschäftskreis ist aber ein sehr beschränkter.

Zweiter Theil.

1. Die schweizerische Einwanderung bestand ausschließlich aus durchreisenden — ziemlich zahlreichen — Handwerkern. Die gesitteten und arbeitamen haben alle Arbeit gefunden: beim Eisenbahnbau, bei der Straßenpflasterung und besonders im Hafen von Odessa, wo fast das ganze Jahr hindurch eine außerordentliche Thätigkeit herrschte. Im Sommer betrug der Taglohn eines gewöhnlichen Arbeiters 75 Kopfen bis 1 Rubel (Fr. 3 bis 4).

Da die mahomedanische Bevölkerung des Kaukasus in voller Auswanderung begriffen ist, so sucht die russische Regierung die Einwanderung eines neuen russischen Elementes möglichst zu fördern. Dieses so fruchtbare und gebirgige Land, das mit unserm Oberland große Aehnlichkeit besitzt, dürfte sich vielleicht für auswanderungslustige Schweizer eignen, und aller Wahrscheinlichkeit nach würden dahinzielende Kolonisationsvorschläge, der russischen Regierung nicht unwillkommen sein.

2. Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Odessa fährt fort, bedürftige Landsleute zu unterstützen. Ihr Rechenschaftsbericht, den ich Ihnen vorzulegen die Ehre habe, weist eine Vermehrung ihres Kapitals nach; dasselbe beläuft sich gegenwärtig auf Silberrubel 705. 91 G.

Handel von Odessa im Jahr 1864.

Ausfuhr.	Quantität.		Werth.	
			Rubel.	
Weizen . . . Tschetwert	2,070,283	1/2	17,925,919	—
Roggen . . . "	11,114	—	52,310	—
Hafer . . . "	88,732	—	361,185	85
Gerste . . . "	214,012	1/2	803,819	—
Mais . . . "	539,781	—	2,705,854	—
Buchweizen . . . "	219	1/2	1,868	50
Erbsen, grüne . . . "	25,125	1/2	189,922	95
Bohnen . . . "	995	—	8,116	—
Mehl . . . "	86,981	—	955,401	—
Flachs- & Hanffamen . . . "	265,905	—	3,115,009	—
Ochsen- und Hammel- unschlitt . . . Pud	212,877	33	892,200	10
Wolle, feine und ge- meine . . . "	394,878	—	8,619,359	—
Vorstien . . . "	85	—	360	—
Leber und Häute . . . "	19,078	—	125,428	—
Holzarten, verschiedene, Stük	11,602	—	8,375	—
Strike und Laue . . Pud	61,255	—	241,063	55
Leinwand & Hanfswerg . . "	1,091	—	12,996	—
Eisen . . . "	4,108	—	3,686	—
Verschiedene Waaren . . "	.	.	1,958,205	55
Gesammt-Waarenausfuhr . . .	.	.	37,981,078	50
Rubel 9,770,729. 5 mehr als im Jahr 1863.	.	.		
Ferner wurde im Jahr 1864 ausgeführt:	.	.		
an Goldmünzen ein Werth von . . .	.	.	163,101	25
" Silbermünzen " " " . . .	.	.	204,941	25
Gesammtausfuhr an Waaren und Münzen . . .	.	.	38,349,121	—

Einfuhr.	Quantität.		Werth	
			Rubel.	
Wein in Flaschen und in Fässern		.	217,990	—
Geistige Getränke und Branntwein		.	28,705	—
	Pub.			
Roher und gereinigter Zucker	922	35	6,673	—
Kaffee	30,436	—	329,666	40
Thee	12,127	34	485,300	—
Verschiedene Obstarten		.	797,434	35
Tabak in Blättern & Cigarren	26,099	37	649,562	—
Baumwolle und Baumwollenwaaren	5,591	8	114,017	—
Farbhölzer	9,421	15	11,372	—
Indigo	606	33	42,165	—
Seide, rohe	14	31	4,010	—
Wolle	191	38	9,849	—
Öle aller Art	83,974	28	719,143	—
Eisenblech und Eisenstangen	270,190	15	572,284	50
Blei, Zinn und Eisenguss	22,831	24	85,960	—
Verschiedene Gewebe aus Seide, Baumwolle, Wolle und Garn		.	995,295	12
Steinkohlen	4,332,215	—	793,963	—
Verschiedene Maschinen		.	390,182	5
" Artikel		.	3,173,313	53
Gesamt-Einfuhr		.	9,426,884	95
Silberrubel 62,440. 28 weniger als im Jahr 1863.				
Ferner wurde eingeführt:	Rubel.			
an Goldmünzen für	939,840	—		
" Silbermünzen "	447,175	35		
" Kreditnoten "	393,460	60		
			1,780,476	5
Gesamteinfuhr an Waaren und Geldvaloren		.	11,207,361	—

	Rubel.	
Die Gesamt-Ausfuhr von 1864 beträgt . .	38,349,121	—
„ „ Einfuhr „ „ „ . .	11,207,361	—
Demnach überwiegt die Ausfuhr um . .	27,141,760	—
Im Jahr 1863 betrug dieser Höherbelauf der Ausfuhr	17,066,421	65
An Zollgebühren wurden bezogen :		
auf den Einfuhrartikeln	1,806,368	70
„ „ Ausfuhrartikeln	167,061	81

Jahresbericht

des

schweizerischen Generalkonsuls in Neapel pro 1864.

(Vom 24. Februar 1865.)

An den h. Bundesrath.

Tit. I

Die durch die politischen Ereignisse und die allgemeinen finanziellen Verhältnisse herbeigeführten Wechselfälle im europäischen Handel konnten natürlich auch die südlichen Provinzen Italiens nicht unberührt lassen. Diese Erschütterungen, welche sich in Staaten, deren Entwicklung schon weit vorgeschritten, so fühlbar machten, konnten für ein Land, welches bisher, seiner Fruchtbarkeit ungeachtet, aller der Verkehrsrührigkeit fern gehalten worden war, die heutzutage den Wohlstand der Völker bedingt, nicht folgenlos vorübergehen.

Dazu kamen noch die unvermeidlichen Schwierigkeiten, womit der Uebergang zu einem neuen System des Geschäftslebens und die Umgestaltung der alten Handelsroutine, auf der so viele bedeutende Geschäfte beruhten, die aber zu dem jezigen Charakter und Aufschwung der Handelsoperationen nicht mehr passen will, nothwendig verbunden ist. So lange bis die rechte, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Form gefunden ist und sich eingebürgert hat, wird der Handel von den Calamitäten nicht verschont bleiben, welche die Begleiter der Geschäftsunicherheit zu sein pflegen.

Trotz dieser Hemmungen und trotz des schlechten Ernteaussalles desjenigen neapolitanischen Bodenerzeugnisses, auf das die Einbildungskraft des Südländers mit allzu sanguinischen Erwartungen blickte — wir meinen die Baumwolle — darf man behaupten, daß, dank den materiellen und moralischen Hülfsmitteln, welche dieses Land sichtlich reformiren, die allgemeine Lage einer stetigen und wesentlichen Verbesserung entgegengeht. Schulen werden gegründet, Straßen durchkreuzen die abgelegensten

Gegenden, Bahnzüge durchflogen Distrikte, die vormalß der Schauplatz des Brigantenwesens und seiner Verwüstungen waren. Und das Brigantenwesen selbst, über dessen Charakter sich Europa so lange ganz irrige Vorstellungen machte, indem es die Politik damit in Verbindung brachte, weicht von Tag zu Tag mehr vor der vorwärtsbringenden Kultur zurück, die dasselbe aus seinen letzten Schlupfwinkeln vertreibt.

Was die Handelsgesetzgebung anbetrifft, so sind darin noch keine Abänderungen vorgenommen worden. Gegenwärtig aber berathet das italienische Parlament über die Gesetze, welche die Herbeiführung der Einheit in Sachen der Gesetzgebung und der Administration bezwecken. Zweifelsohne werden auch die Gesetze, welche dem Handelsverkehr in den Provinzen Süditaliens zur Richtschnur dienen, dieser Neugestaltung unterliegen.

In Bezug hierauf beschränke ich mich, eine einzige Thatsache hervorzuheben. Es hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, den betrügerischen Bankerotten entgegenzuwirken; die Behörden haben nun einen *modus vivendi* in Anwendung gebracht, wonach, gestützt auf eine Bestimmung des Strafgesetzes, der Bankerottirer unmittelbar nach seiner Insolvenzerklärung von der Polizeibehörde verhaftet werden darf.

Am meisten Bedeutung für den europäischen Handel haben folgende fünf Produkte Süditaliens: Getreide, Del, die Krappfarbe, Baumwolle und Seide.

Die diesjährige Getreideernte war, nach Allem, was man darüber in Erfahrung bringen konnte, von einem guten Durchschnittsertrag, ohne daß es jedoch möglich wäre, denselben bestimmter in Zahlen auszudrücken. Trotz der gesegneten Ernte fand indessen gleichwohl, begünstigt durch die wohlfeilen Preise, eine starke Einfuhr fremden Kornes statt. Die Getreidevorräthe in Süditalien müssen demnach sehr bedeutend sein.

Die Desernte berechtigte bis zum letzten Augenblick zu den schönsten Hoffnungen; allein die heißen Winde, welche unausgesetzt während des Herbstes herrschten, bewirkten ein starkes Abfallen der Früchte und reduzirten den Ertrag um einen guten Drittel. Was die Qualität anbetrifft, so gilt sie für besser als die der Vorjahre.

Die Kultur der namentlich früher für Handel und Industrie nicht unwichtigen Krappfarbe, welche unter den hiesigen Exportartikeln eine namhafte Stelle einnimmt, ist in Folge der bedeutenden Ausdehnung, welche die Baumwollenkultur gewonnen hat, merklich in den Hintergrund getreten. Dieß dürfte jedoch nicht von Dauer sein; da die Verumständungen, welche den Baumwollenbau in Aufnahme brachten, keinen Bestand versprechen, so wird der Krapp wohl seine frühere Bedeutung bald zurückerlangen.

Wie es mein letztjähriger Bericht voraussagte, hat sich, nach den glänzenden Resultaten der Baumwollenernte von 1863, der Produzent und der Handel dieser Kultur vorzugsweise zugewendet. Es hatte im Jahr 1864 ganz den Anschein, als ob man auf neapolitanischem Gebiet nicht genug Land mit Baumwolle bebauen könne. Kleine und große Grundbesitzer setzten dieser kostbaren Pflanze alles Andere nach. Bis Mitte September ging Alles gut; weite, bis dahin unangebaute Heidestrecken, deren Boden zum erstenmal seit langen Jahren der Pflug durchackert hatte, versprochen an der Stelle ihrer bisherigen Unfruchtbarkeit, lohnende Ausbeute: als gerade in dem Augenblick, wo man das Verheißene in den Händen zu haben glaubte, das anhaltendste Regenwetter eintrat, das mehr als zwei Drittel der Ernte zu Grunde richtete. Diese Kalamität traf namentlich die Umgegend von Neapel; Apulien und besonders Sicilien blieben mehr verschont.

Was die Quantität betrifft, so glauben wir der Wahrheit nahe zu kommen, wenn wir die Baumwollenernte in den Südprovinzen Italiens und in Sicilien auf fünfzehn Millionen Kilogramm anschlagen, wiewohl diese Angabe auf Genauigkeit nicht Anspruch machen kann.

Trotz der im Jahre 1864 gemachten schlimmen Erfahrungen, scheinen die Produzenten nicht entmutigt zu sein, denn wie man versichert, ist für 1865 abermals eine bedeutende Ansaat zu gewärtigen.

Eine ähnliche Kalamität hat auch ein anderes wichtiges Landesprodukt betroffen: die Seide, welche in Folge der nun schon seit mehreren Jahren unter den Raupen herrschenden Krankheit um Vieles an Quantität abgenommen hat.

Der Ertrag der Seidenernte im Jahre 1864 wird auf 177,350 neapolitanische Pfund = 56,886 Kilogramm berechnet. Im Jahre 1863 betrug sie 272,000 neapolitanische Pfund = 87,242 Kilogramm. Der Minderertrag des Jahres 1864 gegenüber der Ernte von 1863, welche durch genannte Krankheit bereits verkürzt worden war, beläuft sich demnach auf 30,356 Kilogramm oder auf 34. 8 $\frac{1}{2}$ %. Die mit fremdländischem Samen angestellten Versuche lieferten — vielleicht wegen der zweifelhaften Herkunft des Samens — kein befriedigendes Ergebnis.

Ueber die Gesamtausfuhr und Einfuhr und den schweizerischen Antheil an derselben, sehe ich mich aus Mangel an dem erforderlichen Material außer Stande, die mir abverlangten Aufschlüsse zu ertheilen. Da überdies die nach der Schweiz bestimmten Waaren meistens über Marseille gehen, so erscheinen sie in der offiziellen Statistik Italiens unter den auf Frankreich bezüglichen Zahlen. Was über Genua geht, wird natürlich weder unter der Aus- noch unter der Einfuhr mitgerechnet. Es dürfte hier am Orte sein, darauf aufmerksam zu machen, daß wenigstens neun Zehntel der in Neapel eingeführten schweizerischen Waaren ihren Weg über Mar-

seille und nicht über Genua nehmen, welcher letztere Platz — so lange die Scheidemauer der Alpen einer Verbindung zwischen den nordeuropäischen und den italienischen Eisenbahnen entgegen steht, zu keiner Belebtheit gelangen wird.

Unter den obwaltenden Umständen bestrebte ich mich, wenigstens alle erhältlichen Daten zu sammeln, welche die schweizerische Einfuhr auf dem Plage Neapel betreffen. Diese bestätigen in allen Theilen meinen bezüglichen Bericht von 1863. Die Einfuhr gewebter Stoffe ist derjenigen von 1863 gleich geblieben, bloß die Broderien und Modeartikel sahen sich einigermaßen zurückgesetzt.

Gedruckte Baumwollentoffe, besonders Taschentücher, stehen bei der neapolitanischen Bevölkerung mehr als je in Gunst. Das Gleiche ist der Fall mit den farbig gewobenen Taschentüchern.

Gedruckte Indienne, weiße und türkisch-rothe Salicots haben ebenfalls einen befriedigenden Abgang gefunden.

Baumwollenbänder erfreuten sich der gleichen Gunst wie früherhin; die Einfuhr dieses Artikels wird auf mehr als eine Million Franken veranschlagt.

Die Kontrolle, welche von der Münzstätte in Neapel geführt wird, setzte mich in den Stand, in Bezug auf die Einfuhr schweizerischer Uhrenmacherarbeiten und Bijouterie genauere Notizen zu sammeln. Es wurden aus der Schweiz zirka 10,000 silberne und 2000 goldene Uhren in Neapel eingeführt, in einem Gesamtwerthe von beiläufig Fr. 500,000 an Bijouteriewaaren 290 Kilogramm, im Werthe von „ 1,100,000

Zusammen Fr. 1,600,100

Dieses Ergebniß kommt dem des letzten Jahres nicht gleich. Im Interesse dieses wichtigen Zweiges unserer nationalen Industrie muß ich mir übrigens noch einige Bemerkungen erlauben. Von verschiedenen Seiten vernehme ich, daß die Genfer Goldschmiede die Mode allzusehr vernachlässigen, d. h. zu wenig Aufmerksamkeit auf neue Formen ihrer Arbeiten verwenden. Sie halten sich zu sehr an ihre Modelle, welche leider meistens veraltet und von den fremden Fabriken copirt sind, welche dieselben stets, und zwar zu billigeren Preisen, zu reproduziren wissen, zum größten Nachtheil für die schweizerische Industrie. Die deutschen Fabrikanten in Pforzheim und Hanau — und diese sind es, die den Genfer Fabrikanten die gefährlichste Konkurrenz machen — veräumen kein Mittel, um sich alle neuen Genres zu verschaffen, die in der Juwelirerkunst fast jedes Jahr auftauchen.

Dagegen waren die Uhrenmacherarbeiten im Jahre 1864 von merklich besserer Qualität, und haben daher auch höhere Preise geholt.

Die Erzeugnisse der schweizerischen Maschinenfabriken kommen bei unsern Industriellen immer mehr in Aufnahme, dank ihrer sorgfältigen Konstruktion und der namhaften Ersparniß an Brennmaterial, die sie ermöglichen. Mehrere Etablissements haben sich mit solchen Maschinen theils neuversesehen, theils vergrößert, und ich glaube die schweizerischen Werkstätten auf den Markt aufmerksam machen zu sollen, den die unaufhaltbaren Fortschritte der Industrie und besonders der Landwirthschaft in den süditalienischen Provinzen diesem Industriezweige eröffnen.

Der Eisenbahnbau in den Umgebungen Neapel's ist leider etwas in's Stosen gerathen, in Folge der vorgenommenen Abänderung des Tracé derjenigen Bahn, die Neapel mit dem Littorale des adriatischen Meeres und indirekte mit dem übrigen Italien in Verbindung setzen soll. Diese Linie, welche, nach dem ursprünglichen Plane, südlich von Salerno die Appenninen durchschneidet, soll nun, in ihrer neu projektirten Richtung, durch die Provinz Benevent geführt werden. Die nach dem frühern Projekt begonnenen Arbeiten wurden eingestellt und die in Betrieb stehende Linie Salerno-Booli bleibt ohne Fortsetzung. Dieselbe sollte jedoch zu einer direkteren Verbindung zwischen Neapel, Tarent und den kalabrisch-sizilianischen Linien verwerthet werden.

Dagegen rückt die dem adriatischen Meere parallel laufende Eisenbahn mehr und mehr gegen Süden vor. Die Strecke Trani-Vari wird dem Verkehr demnächst übergeben und die Eröffnung der ganzen Linie bis Brindisi wird auf Ende März in Aussicht gestellt. Es ist nur zu bedauern, daß das fehlerhafte Tracé und die Mängel des Bahnbaues häufige Unterbrechungen des Dienstes befürchten lassen.

Gleichzeitig wird auch an den kalabrisch-sizilianischen Linien eifrig gearbeitet. Diese ziehen sich dem Golf von Tarent entlang und münden, indem sie dem Ufer des jonischen Meeres und der kalabrischen Küste folgen, in Reggio aus.

Die Dampfschiffahrt hat im verflossenen Jahre zugenommen und ganz besonders hat die italienische Postgesellschaft ihre Fahrten vermehrt und namentlich einen regelmäßigen Dienst eingerichtet, der sämtliche Häfen der Küste bis nach Ancona berücksichtigt. So bedeutend dieser Fortschritt auch ist, so ist er gleichwohl unzureichend, um den Bedürfnissen des Handels zu genügen, der noch weit häufigere Kurse benöthigt, denen lohnende Frachten nicht fehlen könnten, besonders in dem Zeitpunkt der Del- und Baumwollen Ausfuhr.

Für die ehemalige Bank „delle Due Sicilie“, jetzt „Banco di Napoli“ genannt, traten im Jahre 1864 die aus ihrer Reorganisation hervorgegangenen Vorschriften in Wirksamkeit. Die Entstehung dieses Institutes reicht um Jahrhunderte, d. h. bis in jene Zeit zurück, wo die alten italienischen Banken, wie die Bank di S. Giorgio in Genua, zu-

erst sich auf mehrere der Grundsätze stützen, auf denen noch heutzutage das Kreditwesen beruht. Das erstgenannte Institut ist eine Depositenbank und gibt Gutscheine „fedi di credito“, aus, welche von der Bank sofort ausbezahlt werden, sobald sie die Unterschrift des Deponenten oder des letzten Endosseur tragen. Die Bank bewilligt auch eine Art von laufender Rechnung „madre fidi“ genannt, und leistet, gegen die auf die Bank lautenden „polizzini“ oder Chèques der Deponenten, Zahlungen auf Rechnung ihres Guthabens.

Die in der Bank niedergelegten Summen belaufen sich sehr hoch, durchschnittlich wohl auf 120 Millionen. Ein Theil der Gelder bildet den Baarvorrath der Bankkasse; das Uebrige wird verwendet zu Scontirungsgeschäften, zu Vorschüssen auf Werthpapiere und zu Darlehen auf Pfändern, letzteres durch Vermittlung eines unter Aufsicht der Bank stehenden Leihhauses. Die Bank besitzt ein Stammkapital von 19 bis 20 Millionen, das sich aus ihren Gewinnsten auf Scontirungs-, Vorschuss- und Darlehensgeschäften gebildet hat.

Diese wichtige Anstalt stand ehemals, ohne jegliche Kontrolle, unter der Leitung der Regierung; jetzt besteht die Administration aus einem Präsidenten und zwei Inspektoren, welche der König ernannt, einem Generalrath, worin Gemeinde, Magistratur, das Barreau und die Handelskammer ihre Vertretung haben, und aus dem Verwaltungsrath mit einem Präsidenten, mehreren Inspektoren und vier Delegirten, welche vom Generalrath gewählt werden.

Die Circulation ihrer fedi di credito erstreckt sich über alle Sübprovinzen Italiens und ist von weitaus größerer Bedeutung als diejenige der Billets der Nationalbank, welche einen Sitz (sede) in Neapel hat. Doch ist auch in der Circulation der letztern eine Zunahme bemerkbar.

Die Bank von Neapel steht mit der italienischen Regierung in Unterhandlung über Einlösung der alten Geldmünzen, deren Werth auf 250 Millionen angeschlagen wird, und über deren Ersetzung durch Gold- und Silbermünzen nach dem Dezimalsystem. Der Austausch des alten Kupfergeldes gegen Billonmünze nach dem Dezimalsystem hat größtentheils schon stattgefunden.

Zinsfuß und Sconto waren, wie überall, so auch in Neapel Schwankungen unterworfen. Seinen Höhepunkt erreichte der Sconto im Jahr 1864 mit 9%, am niedrigsten stand er mit 6%.

An Versicherungsgesellschaften bestehen in Neapel etwa zwanzig, wovon einige auf sehr soliden Grundlagen. Es soll davon die Rede sein, durch Fusion derselben eine größere Garantie zu erzielen. Die Feuerversicherungsgesellschaften beginnen hier festen Fuß zu fassen, allein die hiesige Bauart der Häuser und der Charakter des Volkes machen dasselbe gegen Feuergefahr allzu sorglos.

Von Lebensversicherungsgeſellſchaften machen in Neapel einige Geſchäfte: die engliſche Geſellſchaft „The Gresham“ und die „Reale Compagnia Italiana“ in Mailand.

Ueber die ſchweizeriſche Einwanderung in Neapel iſt nichts Bemerkenswerthes zu melden. Sie beſchränkt ſich auf einige junge Leute, welche in dieſer Stadt ihre kaufmänniſche Bildung zu erlangen oder zu vollenden wünſchen, jedoch nicht die Abſicht haben, ſich bleibend niederzulassen. Das Nämlche gilt von den etwelchen Induſtriellen, welche als Mechaniker oder Werkführer in den Fabriken unſerer Umgebung, oder als Paſteten- und Zuckerbäker und als Kellner Beſchäftigung gefunden haben.

Hinwieder hat ſich in den zwei letzten Jahren bei den Schweizern in Neapel das Bedürfniß fühlbar gemacht, ſich gegenseitig zu nähern und aus ihrer biſherigen Iſolirtheit, wie ſie ſich unter der Herrſchaft von Geſetzen, welche das Vereinsrecht auſſchloſſen, bildete, herauszutreten. Wie Sie bereits wiſſen, wurde in Neapel gegen Ende des Jahres 1862 eine ſchweizeriſche Wohlthätigkeitsgeſellſchaft gegründet, deren Wirkſamkeit mit dem Jahre 1863 begann. Die Statuten und der erſte Jahresbericht derſelben wurden Ihnen bereits von dem Komite vorgelegt. Der Bericht pro 1864, der Ihnen bald zugehen ſoll, wird das glückliche Gedeihen dieſer patriotiſchen und mildthätigen Stiftung bekunden und als Beleg dafür dienen, daß der wohlwollende Beiſtand des Bundesrathes hier gut angewendet iſt.

Das Beſtreben, die Glieder der hieſigen Schweizerkolonie durch ein engeres Band zu vereinigen, führte im Jahre 1864 zur Gründung einer zweiten Geſellſchaft, des *Cercle suisse*, der im Anfange bedeutende ökonomiſche Schwierigkeiten, bedingt durch die unerschwinglich hohen Miethzinſe in dieſer Stadt und die Koſten der erſten Einrichtung, zu überwinden hatte, nun aber — dank dem Geiſt der Zuſammengehörigkeit, der unſere Landsleute beſeelt — geſichert daſteht und fruchtbringend zu werden verheißt.

Bericht des schweizerischen Konsulats in Australien (Sidney) über die Jahre 1863 und 1864. (Vom 18. Februar 1865.)

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1865
Année	
Anno	
Band	1
Volume	
Volume	
Heft	13
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	25.03.1865
Date	
Data	
Seite	280-300
Page	
Pagina	
Ref. No	10 004 714

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les. Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.